

Zusammenfassung des Vortrags von M. Maniaci (Cassino)
am Kolloquium **Der Aufbau der Seite in mittelalterlichen
Handschriften**, Bern, 25. Januar 2010

Marilena Maniaci – Probleme und Perspektiven der Erforschung der Liniiierungssysteme

In einem Vortrag, den ich im September 2008 in Madrid am 7. internationalen Kongress für griechische Paläographie gehalten habe, habe ich festgestellt, dass unsere bisherigen Kenntnisse der Liniiierungssysteme tiefgreifend und kritisch revidiert werden sollten. Wie man weiss, sind die Gräzisten abhängig von den Forschungen, die Julien Leroy vor 30 Jahren angestellt hat, deren Ergebnisse heute noch in den Handbüchern stehen, und zwar unkritisch. Was die lateinische Kulturwelt betrifft, hatte die Aufmerksamkeit, die Edward Kennard Rand zu Anfang des 20. Jahrhunderts dem Thema widmete, mit wenigen Ausnahmen ein sehr kleines Echo in der nachfolgenden kodikologischen Forschung.

Im Lauf der letzten Jahre hat die Erforschung der Liniiierungssysteme grosse, unerwartete Fortschritte gemacht, deren Verdienst besonders J. Peter Gumbert zukommt. Das Ziel meines Vortrags ist es, den Zustand der gegenwärtigen Kenntnisse festzuhalten und die Neuheit jüngerer oder gar jüngster Fortschritte aufzuzeigen, die auf der Basis der Archäologie einiger griechischer Codices, aufbewahrt in römischen Bibliotheken, gewonnen worden sind.

In einer vergleichenden Perspektive ausgewählt, begrenzt auf griechische und lateinische Beispiele, erscheint die Art und Weise, wie man Liniiierungssysteme findet, im besonderen solche der einritzenden Art, wie ein Paradebeispiel „kodikologischen Schielens“. Das Interesse der Gräzisten korrespondiert mit einer verfrühten und starken Aufmerksamkeit für die materiellen Eigenarten des Codex, zielend auf die dauernde Notwendigkeit des Datierens und, besonders auch, des Lokalisierens von Handschriften auf der Basis ihrer Charakteristiken, die sich unterdessen als wenig signifikant erweist haben. Daraus hervor geht die Annahme einer Gruppierung, welche darauf zielt, die beobachteten Systeme zu ordnen und sie untereinander zu vergleichen.

Dagegen stützen sich die Latinisten auf eine simplifizierende Darstellung Rands und beschränken sich bis heute darauf, zwei Kategorien von Systemen zu unterscheiden, genannt „Old style“ und „New style“, auf eine Weise, dass man zur Frage berechtigt ist, ob die lateinischen Systeme wirklich weniger zahlreich sind als die griechischen, oder ob sie nur weniger genau beobachtet worden sind. Die einzige Ausnahme, die des Erwähnes würdig ist, hat sich ergeben durch den

Vergleich der in humanistischen Pergamenthandschriften verwendeten Systeme, teilweise blind liniert und nicht nur durch Einritzen. In anderen Kulturgebieten sind die entsprechenden Kenntnisse noch viel beschränkter und zufälliger und sind bisher nicht überblicksmässig behandelt worden.

Im ganzen bleibt die bisher systematischste Erforschung der Liniierungssysteme jene von Julien Leroy. Wie bekannt, ruht die von ihm vorgeschlagene Einteilung in der Aufzeichnung der Abfolge der primären und sekundären „Täler“ und „Berge“ in den Lagen zu vier Doppelblättern, wobei von der Annahme ausgegangen wird, dass die erste Rectoseite eine Haarseite des Pergaments ist, entsprechend der fast ausschliesslichen Praxis des griechischen Kulturgebiets. In der Wahl der Liniierungssysteme, wie übrigens bei der Wahl der Liniierungstypen, verraten die griechischen Handwerker eine Vorliebe, so auffallend wie unerklärlich, für die *Variatio*. Zu den 13 Sequenzen, durch Leroy nachgewiesen, fügen sich mindestens ein Dutzend weitere bei der Durchsicht von nur 60 italo-griechischen Handschriften des 11. Jahrhunderts. Die Zahl ist in Wirklichkeit noch viel höher, indem das Repertorium, das Jacques-Hubert Sautel publiziert hat, in einer Fussnote 85 Systeme nachweist.

Der Ansatz von Leroy hatte grossen Erfolg, trotz einer Reihe von Begrenztheiten, welche ich schon Gelegenheit hatte aufzuzeigen, und die im Vortrag kurz in Erinnerung gerufen werden.

Man verdankt Denis Muzerelle den ingeniösen Versuch, der leider noch nicht publiziert ist, das Thema von einer anderen Seite her anzugehen, nämlich durch die Ausarbeitung einer universellen Darstellung der Systeme, gegründet auf die genaue Unterscheidung zwischen den beobachteten Sequenzen einerseits und andererseits den Manipulationen oder Vorgängen, die bei der Realisierung vorgekommen sind, nämlich dass der Handwerker eine ganze Haut, ein offenes Doppelblatt oder ein einzelnes Blatt liniert, und dass er anschliessend vielleicht diese linierten Objekte in einer anderen Reihenfolge zusammengelegt hat. Unter dem Gewicht der grossen Zahl der zu berücksichtigenden Elemente in allen möglichen Situationen: die linierte Oberfläche (Einzelblatt oder Doppelblatt), Haar- oder Fleischseite (nach der Vorstellung von Muzerelle immer die Haarseite), die Zusammenstellung der Doppelblätter im Inneren der Lage (mehr oder weniger nach Grégorys Gesetz), die Typologie und die Zahl der Veränderungen nach dem Liniieren (durch Drehung, durch Ersetzen von Blättern, durch Wenden der Faltung), hat dieser Versuch leider nicht die erhofften Resultate geliefert. Ebenso hat der Versuch durch die Notwendigkeit gelitten, in der Theorie auch andere Lagen als Quaternionen zu berücksichtigen, sowie andere Faltungen der Häute, anders als zu zweien oder zu vierten (usw.), in Betracht zu ziehen.

Man kann sich im übrigen fragen, ob der Weg über ein universal anwendbares Inventar aller möglichen Systeme der produktivste sei – so nützlich er auch ist für den Fortschritt der Theorie – wenn es sich darum handelt, die konkrete Logik der Handwerker besser zu verstehen: in Wirklichkeit sind nicht alle theoretisch möglichen und ergonomisch plausiblen Systeme angewendet oder auch nur aufgezeigt worden, währenddem anscheinend komplexe, sogar unlogische Systeme eine gewisse Verbreitung gehabt haben.

Neuere Forschungen, teilweise noch unveröffentlichte, haben es vorgezogen, eine andere Methode anzuwenden, eine weniger theoretisch und mehr „archäologisch“ ausgerichtete, mit dem Ziel, die Arten der Herstellung wirklich beobachteter Systeme zu rekonstruieren. Die Untersuchung einiger Handschriften, aufbewahrt in den Bibliotheken der *Angelica* und der *Vaticelliana* in Rom erlaubt es, einige vorgeschlagene Erklärungen zusätzlich zu bestätigen, und die ersten Erklärungsversuche für bestimmte Entscheidungen griechischer Handwerker voranzutreiben, die bisher in ihrem Vorkommen unerklärbar gewesen sind.

Die Präsentation einer kleinen Zahl von Beispielen, ungenügend um bestimmte Fragen zu den Linierungssystemen im griechischen Milieu zu beantworten (im besonderen die grosse Variabilität der Systeme, die wenig oder sehr wenig gebraucht worden sind), erlaubt es, immerhin eine Methode aufzuzeigen. Um im Verstehen der Linierungssysteme fortzuschreiten, ist es notwendig, einen theoretischen Zugang – gründend auf dem abstrakten Studium der möglichen Sequenzen von „Tälern“ und „Bergen“ zusammen mit allen möglichen Manipulationen des Schreibstoffs – zu verbinden mit der direkten und genauesten Untersuchung des Codex: Untersuchungen, die sich nicht beschränken dürfen auf die sichtbaren Spuren auf den Blättern, herrührend vom Ziehen der Linien, sondern ausgeweitet werden müssen auf weitere informative Spuren aus der Zurichtung der Lagen, welche in ihrer Gesamtheit erfasst werden müssen mit dem Endzweck einer Rekonstruktion, die notwendigerweise ausgeht von der isolierten Analyse der einzelnen Aspekte.

Übertragung Martin Germann (Zürich), Januar 2010